



Nicht mit Öl vertrieben

In einem Ratsprotokoll von 1622 fand Stadtarchivar Uwe Fahrner folgenden amüsanten Eintrag:

Am 26. Februar 1622 beschloss der Rat der Stadt: *»Dem Hans Hotten, Sigerist, ein neuer schwarzer Kirchenrock bewilligt, doch soll er denselben allein an hohen Fest- und Feyertagen und am Werktag noch den alten tragen, auch Sorg haben, dass er solchen nit wie den alten mit Wax oder Öl vertrieffe, dan (weil) man ime nit alzeit ein neuen machen lassen khan.«*

Ist der Papst ein halber Breisacher?

Im Taufbuch der Münsterpfarre fand Stadtarchivar Uwe Fahrner durch Zufall folgenden Eintrag:

Getauft am 8.10.1628 Gervasius, Sohn von Mathias Ratzinger und Margaretha von Lohr.

Für den Stadtarchivar liegt nahe: Vater Mathias Ratzinger könnte als Soldat im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648) nach Breisach gekommen sein. Die Vorfahren des Papstes stammen vom Ratzingerhof in Freinberg/ Oberösterreich (!), den um 1600 das Ehepaar Georg und Appolonia Ratzinger bewirtschaftete.

Wenn - was noch zu erforschen wäre - der Breisacher Mathias Ratzinger ein Sohn dieses Ehepaars war, wären Breisach und Papst Benedikt XVI. gar nicht so weit voneinander entfernt. (hm)

HL-Präziose: Richtigstellung

In der letzten Ausgabe von unser Münster berichteten wir wie schon zuvor die BZ über den Weg eines HL-Kunstwerks. Dazu meldete sich René Simmermacher, Kunstberater für Sammler und Museen, am 17. 5. 2010 mit einem Leserbrief (hier gekürzt):

»Hier wird nur die halbe Geschichte erzählt. Die Skulptur »Adam und Eva im Paradies« wurde am 14. November 1954 ... in der Galerie Fischer in Luzern unter der Los-Nummer 892 zu 5900 Schweizer Franken ausgerufen bei einem Schätzpreis von 10 000 Schweizer Franken und zugeschlagen für 6000 Schweizer Franken.

Die Skulptur ist halbseitig auf Tafel 14 im Versteigerungskatalog abgebildet. Der Käufer war nicht der im Artikel

erwähnte Händler Lukas Lichtenhan, sondern ein anderer, uns namentlich bekannter Skulpturenhändler. Bei dem »Wiener Privatbesitz« handelt es sich um den bedeutenden Kunstsammler Franz Trau aus Wien, von dessen Sammlung unter anderem erhebliche Teile bei der Galerie Fischer in Luzern versteigert wurden.

Über die wissenschaftliche Diskussion der Zuweisung an den Meister H.L. ist im Ausstellungskatalog »Die Renaissance im Deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg« des Badischen Landesmuseums, Karlsruhe 1986, Band 2 unter der Nummer I 3 auf Seite 533 bis 535 nachzulesen. ... «

Vom Chorleiter, der im Gottesdienst Zeitung las

Im Breisacher Münsterchor ging es offensichtlich nicht immer so fromm zu, wie es hätte sein müssen. Zumindest vermittelt diesen Eindruck der Bericht über eine Chorvisitation vor genau 120 Jahren, wie wir in der Festschrift, die der Münsterchor 1996 anlässlich seines 200-jährigen Jubiläums herausgab, nachlesen konnten.

1865 hatte Hauptlehrer Georg Adam die Leitung des Chores übernommen. In seine Amtszeit fielen richtungsweisende kirchenmusikalische Ereignisse, die mit der Gründung eines diözesanweiten Cäcilienverbandes 1868 zusammenhängen. Adam musste während seiner Amtszeit in der Pfarrei St. Stephan zwei Visitationen über sich ergehen lassen. Im Jahr 1889 ging Dr. Keller, damaliger Pfarrer, streng ins Gericht mit ihm.

Der Pfarrer tadelte Adams »chomisches (komisches) Orgelschlagen (und) musikalische und harmonische Ungereimtheiten«; den Gesang beurteilte er dagegen als recht ordentlich. »Es werden meistens Messen aus dem Katalog des C. V. gesungen, bisweilen als Lückenbüßer eine deutsche Messe oder lateinische Messe ohne Gehalt.« Beanstandet wurde, dass vier bezahlte Choralisten an Werktagen öfter deutsche Responso-

rien sangen. Auch sei der Organist nicht in der Lage, ein lateinisches Requiem zu begleiten, urteilte der Pfarrer.

Auf die Frage nach einem Cäcilienverein meinte Dr. Keller, eine Gründung sei bisher an der liberalen Einstellung des Chorregenten gescheitert. »Wenn einmal der Organist beseitigt ist, wird der Cäcilien-Verein hier sehr gut gedeihen und für den Kaiserstuhl anregend wirken.«

Nach des Organisten und Chorregenten religiöser und sittlicher Haltung befragt, sagte Keller: »Der Organist ist ein Christ, geht in die Kirche und beichtet an Ostern, im Übrigen spielt er die Orgel und übt den Gesang ein, denn damit verdient er Geld. Große Gleichgültigkeit im Benehmen in der Kirche, lautes Schwätzen bisweilen auf dem Chore, völliger Lärm bei den Proben außerhalb des Gottesdienstes in der Kirche, den er am meisten selbst erregt, fortlaufen aus der Predigt« ... erregte seit Jahren viel Ärgernis, das er anscheinend nicht mehr merke und erkenne. Übrigens meldet man uns von früher noch schlimmere Dinge - z. B. Lektüre der Landeszeitung in der Kirche, öfteres Politisieren mit einem Beamten in derselben.«

(hm)